Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (1997)

Heft: 0

Artikel: Innovation und Dekoration : eine kleine Betrachtung zu Medien, Virtualität und Architektur

Autor: Baier, Florian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918626

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

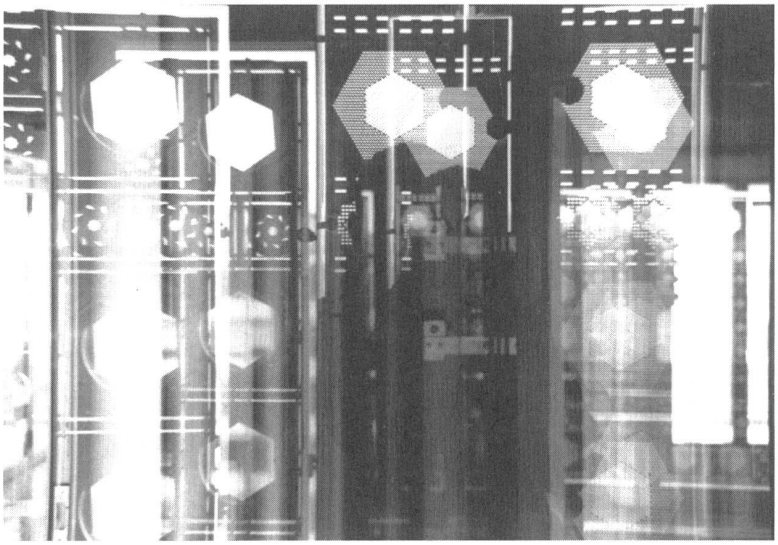
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Florian Baier

Innovation und Dekoration

Eine kleine Betrachtung zu Medien, Virtualität und Architektur

Architektur und virtuelle Medien Die technologische Entwicklung unserer Tage ist, allgemein gesagt, geprägt von dem Phänomen der Entmaterialisierung, der zunehmenden Virtualität. Die Architektur, nach klassischem Verständnis untrennbar von Materie, muss sich unter diesem Aspekt entweder neu definieren oder sich in der Sache für zunächst unbetroffen erklären.

Die Transformation des Begriffes Architektur begegnet uns allerorten, besonders aber im Zusammenhang mit der Gestalt von Computeranwendungen. Diese Begriffsübernahme legt nahe, dass diese virtuellen Medien auch Funktionen übernehmen, die bisher von der Architektur erfüllt wurden[1]: Ein sehr anschauliches Beispiel hierfür beschreibt Joachim Krausse in seinem Aufsatz „Architektur und Kommunikation": Dabei handelt es sich um die Erfindung des Exterminators, eines Gerätes, das in einem Umkreis von 30 Metern jegliche elektronische Kommunikation lahmlegt und so eine Schutzfunktion erfüllt, die Mauern und geschlossene Türen nicht mehr erfüllen können.[2]

Die „Schnittstelle" zwischen analoger und digitaler Welt verlangt neue funktionale und typologische Konzepte. Wie gestaltet sich etwa der öffentliche Zugang zu den digitalen Informations- und Kommunikationsnetzen? Thematisch möglicherweise ein ähnliches Feld wie Verkehrsbauten, Bahnhöfe, Flughafen, wo der Übergang von einem (Transport-)Medium zum anderen zu gestalten ist.

Elektronische Geräte erweitern die Palette der architektonischen Bauteile. Potentielle Informationsträger, etwa eine Grossleinwand, können sich von der Applikation zum eigenständigen Bauteil entwickeln.

Wesentlicher aber ist, dass sich Arbeitsmittel und -abläufe radikal verändern. Dabei befördert die Unterstützung durch CAD Entwürfe von räumlicher und struktureller Komplexität, die vorher buchstäblich undenkbar gewesen wären. Es mag interessant sein, Architektur nur noch als Auseinandersetzung mit räumlichen Relationen zu definieren, und sich damit in

die Lage zu versetzen, sie völlig zu virtualisieren. Setzen wir aber voraus, dass Architektur zunächst stoffgebunden, materiell bleibt, lassen wir also die euphorischen wie fatalistischen Reaktionen auf die rasante mediale Entwicklung beiseite, so wird die Diskussion möglicherweise komplexer und substantieller.

Ästhetisches Denken Die Philosophie der Postmoderne revidierte die Moderne in bezug auf Rationalität und Stringenz. Eine zentrale Rolle spielt die Beschäftigung mit der Wahrnehmung. Unser Denken wird nicht mehr primär rational bestimmt, sondern als „Ästhetisches Denken" bezeichnet. Peter Sloterdijk beispielsweise betrachtet die Unterscheidung zwischen dem Logischen und dem Ästhetischen als generell hinfällig: „Etwas merken ist Wahrnehmung, ist Ästhetik im weitesten Sinne und bleibt bis in die letzte Instanz Angelegenheit des Denkens."[3]
Ein weiterer zentraler Begriff ist jener der Pluralität. Lyotard beschreibt damit den Umstand, dass die Existenz völlig heterogener Ansatzmöglichkeiten (in der modernen Kunst) nicht nur eine grundsätzliche Unterschiedlichkeit der entstehenden Werke, sondern auch die Inkommensurabilität, die Unvereinbarkeit der Beschreibungs- und Beurteilungsformen nach sich zieht.[4] In diesem Kontext propagierten die Protagonisten der Postmoderne in der Architektur, namentlich Robert Venturi oder Charles Jencks eine Vereinigung von Elite- und Massenkultur. Ziel war eine „Doppelkodierung", die den intellektuellen Ansprüchen einer interessierten und gebildeten Schicht ebenso genügte, wie den oberflächlich formalen Bedürfnissen der breiten Masse.
Unterstellen wir, mit Blick auf die zentrale Stellung der Ästhetik in der postmodernen Philosophie, dass der Fassade in der zeitgenössischen Architektur eine besondere Bedeutung zukommt. Rem Koolhaas beschreibt in „Delirious New York" das Phänomen, dass sich dies Fassade ab einer gewissen Gebäudegrösse verselbständigt, weil sie, ob des Missverhältnisses von Aussenfläche zu Volumen, unmöglich in der Lage sei, das Innere angemessen nach Aussen zu übertragen. Das „moderne" Dogma der Ehrlichkeit, der Transparenz wird nicht nur in bezug auf die Konstruktion sondern auch auf den Inhalt des Gebäudes aufgegeben.[5]

1 War es in den späten sechziger Jahren erklärtes Ziel von Gruppen wie Archigram, Materie durch Energie zu ersetzen, lautet die Parole heute Information statt Materie.

2 Joachim Krausse, Architektur und „Kommunikationen", in „Die Zukunft des Raums", Hrsg. Bernd Meurer, Campus, Frankfurt/M, 1994

3 Zitat nach: Wolfgang Welsch, Ästehtisches Denken, Reclam, Stuttgart 1993

4 ebenda

5 Koolhaas bezeichnet dieses Phänomen mit dem, aus der Medizin entlehnten, Begriff der Lobotomie

Ästhetik, oder zugespitzt, Beschäftigung mit der Oberfläche, wird sich aber kaum auf die Fassade beschränken lassen; vielmehr mag sie ein Hinweis sein, mit welchen Aspekten des Raumes sich die Avantgarde in der Architektur beschäftigt: Es geht um die Begrenzungen, um deren Absolutheit oder Relativität, strukturelle Hermetik, Offenheit, Transparenz …

Tendenzen – Die Dekorativen Die Mediatisierung bietet in der Ikonographie eine neue Dimension an Variabilität. Was eben ruhig war, ist jetzt bewegt, was bunt war grau, etc. Der virtuelle Charakter der elektronischen Medien steht dabei in einem Spannungsverhältnis zur materiellen Struktur der Architektur.

Betrachtet man wichtige Entwürfe von Herzog & de Meuron im Kontext, fällt auf, dass alle Projekte eine stark ikonographisch/mystische Komponente verbindet, die aber mit sehr unterschiedlichen Mitteln erreicht wird: Leben Projekte wie das Stellwerk auf dem Wolf oder die Erweiterung der Tate Gallery von Minimalismus und Material, wird bei der orthodoxen Kirche und den Bibliotheken von Jussieu mit einer Reizüberflutung gearbeitet, die sich der Medientechnlogie bedient oder diese formal interpretiert. Ähnlich arbeitet Jean Nouvel. Ihnen ist gemeinsam, dass sie in traditionellen Kategorien der Architektur die Technologie der Gegenwart einführen. Durch die Zweckentfremdung von Bauteilen, wie Laufschriften, Grossleinwänden oder Objektivverschlüssen, erweitern sie das Repertoire atmosphärischer Mittel.

Hier wird, wenn man so will, Dekoration zur Innovation. Die Architektur gewinnt, ganz im Sinne der Postmoderne, die „Funktion" als Bedeutungs- und Informationsträger zurück. Bleibt die Frage, ob die Variabilität die Architektur vor „inhaltlicher" Alterung schützt.

Die Komplexen Diese Gruppe von Architekten kennzeichnet, dass sie, da sie explizit mediale Projekte entwickelt, nicht zunächst mit klassischen architektonischen Elementen arbeitet, sondern komplexe räumliche Gebilde generiert, die analog kaum noch entwickelbar wären. Neuere Beispiele sind etwa das Fährterminal von Foreign Office Architects oder Ben van Berkels Pavillon für die Triennale in Mailand. Komplexität und Vieldeutigkeit des Raumes werden zum Thema. Analysiert werden komplexe

Geometrien und instabile Zustände wie Faltungen, Moebiusband, Mengerschwamm etc. Physische und virtuelle Räume werden überblendet, die Raumgrenzen geraten ins Schwimmen.
Architekten wie Mendelsohn oder Scharoun gelten dieser Richtung als Pioniere: Die Columbia University beispielsweise zeigte kürzlich eine Ausstellung über das Gebäude der Philharmonie in Berlin.
Die neuen Arbeitsmittel befördern Konzepte dieser Art, indem sie die rechnerisch/räumlich komplizierten Entwurfsabschnitte unterstützen; der Architekt stösst Prozesse an und kontrolliert sie.

Schlussbemerkung Der Graphiker David Carson propagiert die Übernahme ästhetischer Phänomene aus den virtuellen Medien, um das Medium Zeitschrift auch einer vom Fernsehen geprägten Generation zugänglich zu machen. Er hat es einfacher als die Architekten, denen es obliegt, räumliche Gebilde zu schaffen, da er letztlich zweidimensional arbeitet. Übertrüge man seinen Anspruch in die Architektur, machte ein analoger Transformationsakt die Verknüpfung von virtuellem und physischem Raum zum Thema.